

Humphrey Hase
Möhren aus Amsterdam

*Lieblingsbücher entdecken, in spannenden Leseproben stöbern,
tolle Gewinne sichern und allerhand Lustiges und Wissenwertes erfahren –
das ist unser neues E-Mail-Magazin für große und kleine Leseratten.
Kostenlos anmelden unter www.thienemann.de.*

Scharenberg, Lucy:

Humphrey Hase – Möhren aus Amsterdam
ISBN 978 3 522 18329 1

Gesamtausstattung: Henning Löhlein
Außentypografie: Doris Grüniger, Buch und Grafik, Zürich
Innentypografie: Bettina Wahl
Schrift: Bauer Bodoni
Satz: KCS GmbH, Buchholz/Hamburg
Reproduktion: Photolitho AG, Gossau/Zürich
Druck und Bindung: Balto Print, Vilnius
© 2013 by Thienemann Verlag
(Thienemann Verlag GmbH), Stuttgart/Wien
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Lithuania.
5 4 3 2 1° 13 14 15 16

www.lucyscharenberg.de

Lucy Scharenberg

HUMPHREY
HASE

Möhren aus
Amsterdam



Mit Bildern von Henning Löhlein

Thienemann

INHALT

KAPITEL 1:

Humphrey Hase, Privatdetektiv

7

KAPITEL 2:

Bürgermeister Bärnardino und
das junge Gemüse

13

KAPITEL 3:

Die gestohlene Ladung

19

KAPITEL 4:

Bloody Möhri in Eberhards Bar

25

KAPITEL 5:

Beim beklauten Gaul

33

KAPITEL 6:

Fräulein Foxi unter Verdacht

39

KAPITEL 7:

Rätselhafter Staub

47

KAPITEL 8:

Foxis Geheimnis

53



KAPITEL 9:

Die verrückte Verfolgungsjagd

59

KAPITEL 10:

Der kleine Streuner Flohbob

67

KAPITEL 11:

Kein Karottensaft in chick-cago

73

KAPITEL 12:

In der Klauencorner 7

79

KAPITEL 13:

Besuch bei Bärnardino

87

KAPITEL 14:

Tauchgang im Karteikasten

93

KAPITEL 15:

Besuch bei Speckmurphy

99

KAPITEL 16:

Humphrey Hase in höchster Not

107

KAPITEL 17:

100 Bucks plus Besen

115

KAPITEL 1

Humphrey Hase, Privatdetektiv

Auf dem Milchglas in der dunklen Holzrahmung stand in schwarzen Buchstaben:

HUMPHREY HASE

Privatdetektiv

jeder Fall – alle Kassen

Das bin ich: Humphrey Hase – Privatdetektiv. Ich **ermittle** in Chick-Cago, so heißt meine Stadt.

Ich öffnete die Tür.

»Guten Morgen, Herr Humphrey!«, flötete Rübchen, als ich das Büro betrat. Sie schien sich zu freuen, ihren Chef zu sehen. Und sie war allerbester Laune, so wie jeden Morgen.

Rübchen heißt eigentlich Fräulein Möhrensens, sie ist meine Sekretärin und als diese überaus fleißig. Obwohl ich sie nicht regelmäßig bezahle.

Ich sagte nichts zu dem jungen Kaninchen mit dem hübschen Lächeln und den großen Brillengläsern auf der Nase. Ich hatte Kopfschmerzen. Grimmig schlurfte ich durch das Vorzimmer, in dem Rübchen an der **Schreibmaschine** saß, und ging in mein Büro nebenan.

Am Morgen ist es immer viel zu hell im Büro. Das finde ich unbehaglich. Ich kniff die Augen zusammen, schlug den Kragen meines staubfarbenen Mantels hoch, ging zum Fenster und ließ die Jalousie herunter. Die Lamellen zerschnitten das Sonnenlicht in feine Streifen. So war es besser. Aus dem Vorzimmer drang ein hämmerndes Geräusch. Rübchen tippte etwas auf der Schreibmaschine.

Manchmal wäre es wirklich gut, wenn sie ein wenig fauler wäre, dachte ich. Denn jede einzelne Taste scheperte schmerzhaft in meinem Kopf, wenn der metallene Buchstabe aufs Papier schlug. Ich legte die Pfote an die Hutkrempe, setzte mich an den Schreibtisch und sank in meinem Bürosessel zusammen.

»Rübchen! Eis!«, rief ich.

Das Hämmern der Schreibmaschine verstummte. Nur einen Wimpernschlag später kam Rübchen mit kleinen, trippelnden Schritten ins Büro.

Ich mag, wie sie geht – so leichtfüßig wie ein Reh. Doch diese Schuhe ...

! Eine Schreibmaschine ist ein heute veraltetes Schreibgerät. Sie druckt gleich von der Tastatur aufs Papier und hat keine Festplatte wie ein Computer, das Geschriebene kann man nicht speichern.



Behutsam nahm mir Rübchen den Hut ab und warf den abgekauten Weizenhalm, der unterm Hutband steckte, in den Müll. Sie legte einen Beutel voller Eiskwürfel zwischen meine Ohren. Das tat gut! Rübchen wäre wirklich eine prima Krankenschwester. Ohne ein Wort zu sagen, ging sie gleich wieder im Trippelschritt aus dem Büro. Ihre Absätze klackerten auf dem Parkettboden. Ich war froh, als das Klackern aufhörte und Rübchen die Tür von außen schloss. Erleichtert rutschte ich tiefer in meinen Sessel und legte die Läufe lang über den Schreibtisch.



Jetzt wollte ich ein Nickerchen machen. Genüsslich schloss ich die Augen.

Plötzlich hörte ich Rübchen laut rufen: »Herr Humphrey wünscht nicht gestört zu werden!«

Die Tür flog auf und ein großer Braunbär stürmte aufgeregt ins Büro. Fein sah er aus. Er trug einen eng-



lischen **Bowler** auf dem Kopf, **Gamaschen** an den Fesseln und einen Gehstock in der Tatze. Der Gehstock war aus echtem Mahagoniholz, das sah ich gleich. Detektive wissen so etwas eben.

! Ein Bowler ist ein fast kugelrunder Hut. Wegen seiner Form wird er im Deutschen Melone genannt.

Hinter den breiten Schultern des Bären schaute Rübchen ins Büro. Mit ihrem roten Kirschmund schnitt sie eine Grimasse, die bedeutete: Tut mir leid!

! Und eine Gamasche ist ein Kleidungsstück, das über dem Schuh getragen wird, und deshalb trägt man meist gleich zwei Gamaschen. Früher sollten sie Füße oder Beine schützen – aber an Bärnardino sollen sie einfach nur besonders schick aussehen.



»Schon gut, Rübchen«, sagte ich knapp. Sie nickte erleichtert und schloss leise die Bürotür.

»Sind Sie Humphrey Hase, der berühmteste Detektiv der Stadt?«, fragte der Bär.

»Wer will das wissen?«, fragte ich, ohne die Läufe vom Schreibtisch zu nehmen.

»Mein Name ist Bärnardino«, sagte der Bär. »Bürgermeister Bärnardino«, setzte er nach und hob erhaben den Kopf. Er war entsetzt darüber, nicht erkannt worden zu sein.

Ich wusste natürlich genau, wer der Bär war. Doch ich fand es ungehobelt, dass er mich bei meinem morgendlichen Nickerchen störte. So früh sollte man nicht arbeiten müssen. Also ließ ich ihn ein wenig zappeln – Bürgermeister hin oder her.

»Was kann ich für Sie tun?«, fragte ich schließlich.

»Ich brauche Ihre Hilfe!« Bürgermeister Bärnardino riss die Augen weit auf und blickte mich flehend an. Der Bär war verzweifelt.

KAPITEL 2

Bürgermeister Bärnardino und das junge Gemüse

Bärnardino lief nervös im Büro auf und ab. Immer wieder schüttelte er ungläubig den Kopf. Ich betrachtete dieses merkwürdige Tänzchen. Er findet scheinbar nicht die richtigen Worte, schlussfolgerte ich und ließ ihn nicht aus den Augen.

Einige Momente später schnaubte ich ungeduldig.

»ES IST EINE KATASTROPHE!«, brüllte Bärnardino plötzlich. Ich sprang vor Schreck in die Luft. Der Eisbeutel flog hoch, fiel hart auf meine Nase und landete schließlich eiskalt in meinem Schoß.

Ich schrie: »SO EIN ...« Doch dann fiel mir der Bürgermeister wieder ein. Ich schluckte herunter, was ich brüllen wollte, und hielt mir die schmerzende Nase.

»Fahren Sie fort«, murmelte ich mit der Pfote vor dem Maul.

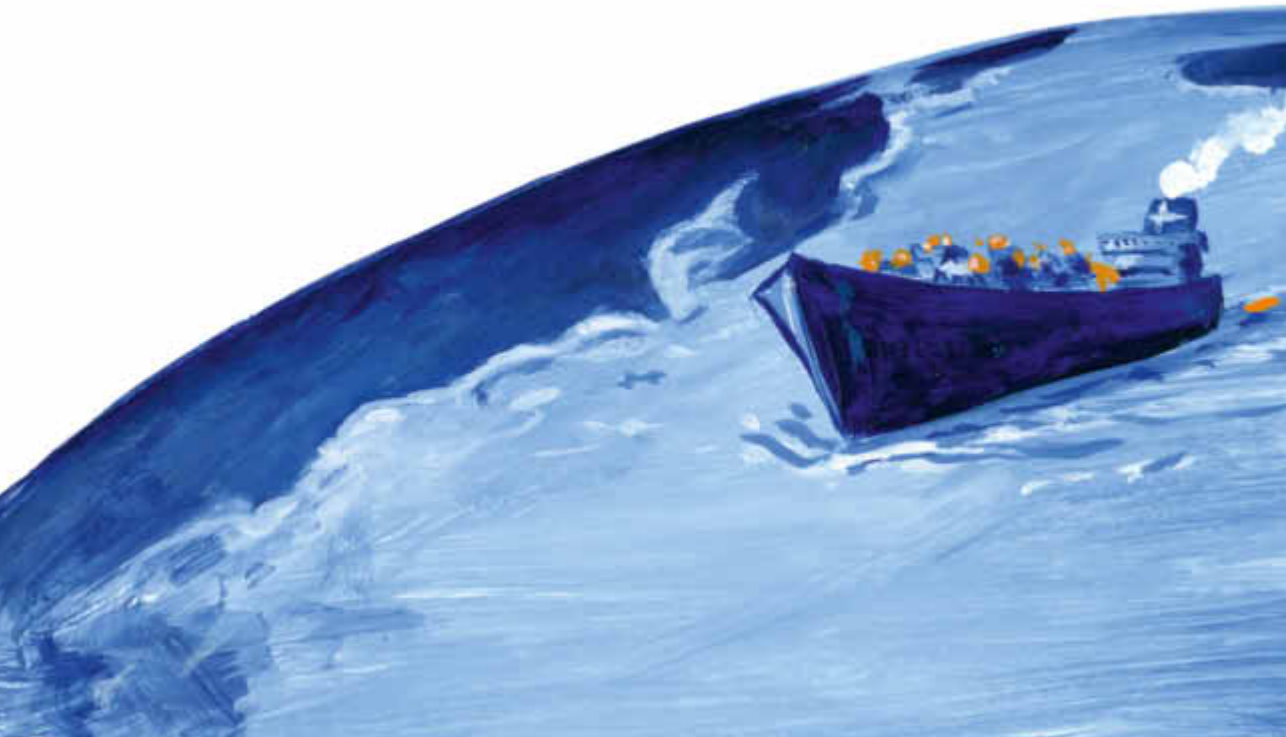
Bärnardino starrte mich an. Anscheinend hatte ich

mit meinem plötzlichen Gebrüll die Geschichte, die er mir erzählen wollte, verscheucht wie ein ängstliches Huhn. Er grübelte kurz, dann wusste er wieder, wo er stehen geblieben war. Er brüllte weiter.

»ES IST EINE KATASTROPHE! In ganz Chick-Ca-go keine einzige Möhre! Was machen wir denn jetzt nur?« Bärnardino sah mich ratlos an.

Was ich da hörte, gefiel mir nicht. Ganz und gar nicht. Möhren sind wichtig in einer Stadt voller Viecher. Ungeheuer wichtig sogar. Und als ich darüber nachdachte, was das bedeuten konnte, musste ich sehr aufpassen, nicht wie ein Angsthase zu gucken. Ich kniff also die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen und fragte: »Was soll das heißen?«

»Ein Diebstahl. Am Hafen«, erklärte Bärnardino.



»Gestern Nacht legte ein Frachter aus Amsterdam im Hafen an. Amsterdam ist eine hübsche Stadt in den Niederlanden ...«

»Ich weiß, wo Amsterdam liegt«, unterbrach ich ungeduldig. »Detektive wissen so etwas eben.«

Bärnardino stutzte. »Nein«, sagte er dann. »Es heißt nicht Hamsterdam. Es heißt AMSTERDAM.«

Nun stutzte ich. Ich runzelte das Stirnfell und fragte mich, was das sollte. War der Bär vielleicht schwerhörig? Schließlich machte ich eine wegweisende Bewegung mit der Pfote. »Und weiter ...?«

»An Bord hatte das Schiff eine Ladung feinstes, junges Gemüse. Einhunderttausend Bund Möhren – genügend für jeden Bürger der Stadt. Doch kaum waren sie abgeladen, waren sie auch schon wieder weg. Ver-



schwunden.« Bärnardino ließ sich auf den Stuhl vor meinem Schreibtisch fallen. Die runde Lehne hielt ihn schützend wie ein starker Arm. Er schüttelte den Kopf, als könne er selbst nicht glauben, was er da eben gesagt hatte. »Wir brauchen Ihre Hilfe, Herr Hase! Die Stadt braucht Sie!«

»Ja, ich weiß«, sagte ich. »Aber was ist mit der Polizei? Sie sind schließlich der Bürgermeister. Die Cops sind Ihre Leute. Warum kommen Sie zu mir?«, fragte ich.

! Cop ist ein englischer und amerikanischer Ausdruck für Polizist, Cops sind viele Polizisten.

Bärnardino wurde verlegen. Seine Fellspitzen liefen rot an und er begann zu stammeln: »Ja ... nun ... wissen Sie, Herr Hase ... in der Vergangenheit ... nun ... kam es ... nur gelegentlich, versteht sich! ... zu ... na ja ...

Verzögerungen in der Ermittlungsarbeit.

Aber ... mmmh ... dieser Fall erfordert wohl doch zügiges Handeln und einen scharfsinnigen Geist, Herr Hase. Deshalb bin ich – auch wenn die Polizei dem Täter natürlich schon dicht auf den Fersen ist – zu Ihnen gekommen.«

Mehr musste ich nicht wissen. Ich übernahm den Fall.

»Mein Honorar beträgt 25 Bucks pro Tag, Spesen extra«, sagte ich.

! Bucks ist ein amerikanischer Ausdruck für Dollar, also Geld. Das Geld in Chicago heißt Bucks. Man spricht es so aus: Baks.

»Besen?«, fragte der Bär. »Wieso wollen Sie einen Besen von mir?«

»Spesen!«, sagte ich etwas lauter. »Ich brauche Benzin, Weizen und Karottensaft für meine Arbeit. Das kostet Geld. Ihr Geld. Sie werden das bezahlen.«

»Einverstanden.« Bärnardino nickte und verabschiedete sich.

Zum Glück war der Bär endlich aus meinem Büro verschwunden. Denn ich hatte schon lange einen Plan, was als Nächstes zu tun war.

Ich machte mein morgendliches Nickerchen.